

Luig, U. (2011, in press). Töten und Kannibalismus: Erinnerungen als politischer Diskurs in Kambodscha. Wulf, Ch. Zirfas, J. (Eds.). Töten. Affekte, Akte und Formen“. Paragrana, Zeitschrift für Historische Anthropologie.

Ute Luig

Töten und Kannibalismus: Erinnerungen als politischer Diskurs in Kambodscha.

## I. Einleitung

Seit Amerigo Vespuccis Beschreibung der „wilden Völker Lateinamerikas“ (VESPUCCI 1916) bildet der Kannibalismus<sup>1</sup> einen wiederkehrenden Diskurs in der europäischen Geistesgeschichte. Zunächst verankert als wirkungsmächtiger Topos in den frühen Reiseberichten des 16. Jhdts. (vgl. KOHL 1987, LUCHESE 1982), stellten vor allem die Ethnologen des 20. Jhdts. kritische Fragen an seinen Realitätsgehalt (ARENS 1979, OBEYESEKERE 2005). Handelte es sich hierbei nur um Fantasien von Europäern, um die Wilden noch wilder zu machen oder ließen die Fakten auch andere Deutungen zu? Beide Annahmen treffen nach unserem heutigen Wissenstand zu. Während inzwischen Konsens darüber besteht, dass viele Erzählungen über den Kannibalismus der Phantasie der frühen Reisenden in die außereuropäische Welt entsprangen (vgl. RÖCKELEIN 1996), hat es in allen Erdteilen unter spezifischen sozialen Bedingungen kannibalistische Praktiken gegeben, in denen das Essen von Menschenfleisch als Befriedigung des Hungers (FULDA 1996) oder auch als Medizin (BERGMANN 2004) im Mittelpunkt stand. Darüber hinaus wurden von Ethnologen aus gänzlich verschiedenen Erdteilen Belege für rituellen Kannibalismus zusammengetragen, in dem einzelne Körperteile verzehrt werden, weil ihnen besondere Macht zugeschrieben wird. In diesem Kontext stellt das Essen menschlicher Körperteile einen rituellen Transfer von Macht zwischen den Lebenden und den Toten dar (CONKLIN 2001). Es ist von daher je nach Quellenlage genau zu entscheiden, ob es sich um eine bloße Metapher oder um gesellschaftliche Fakten handelt.

Der Topos des kannibalistischen Anderen existiert kulturübergreifend. Während der Endokannibalismus, also das Verzehren eigener Gruppenmitglieder, eher mit positiven Gefühlen belegt ist, da es sich hier zumeist um Trauerarbeit handelt, sind dem Exokannibalismus, in dem Fremde und/oder Feinde durch Essen unschädlich gemacht oder physisch angeeignet werden, aggressive Züge eigen, die in nahezu allen Gesellschaften der Tabuisierung unterliegen.

Dass Kannibalismus aber keineswegs nur in vormodernen Gesellschaften existierte, sondern ein (gerne ausgegrenzter) Teil der Moderne ist, belegen neuere Arbeiten, die ihn grundsätzlich mit der Erfahrung von Katastrophen, wie Kriegen, Revolutionen oder anderen Ausnahmesituationen verbinden, etwa den Flugzeugabsturz in Chile 1972. Diese Form kannibalistischer Praxis ist weitgehend stigmatisiert und tabuisiert. Insbesondere in jenen revolutionären Situationen, in denen Herrschaftsverhältnisse neu verhandelt werden, kann ihre Veröffentlichung durchaus gefährlich sein. Die Beschreibung über den

systematisch organisierten Verzehr von getöteten Klassenfeinden in der chinesischen Kulturrevolution, veröffentlichte Zheng Yi (siehe SUTTON 1995) erst, als er außer Landes war. Spiegel online berichtet, dass solche Praktiken während der Stalinzeit in der Ukraine erst nach der orangenen Revolution offen diskutiert wurden (vgl. LEHMANN (2002) und Várdy/Várdy (2007)). In der bisherigen Rezeption über die Roten Khmer spielte das Thema ebenfalls kaum eine Rolle. Erst durch das Buch von ALEXANDER HINTON *Why did they kill* wurde dieser Tatbestand, obwohl schon länger bekannt (vgl. VICKERY 1984, S. 4), erneut aufgegriffen und in einen theoretischen Zusammenhang über Genozid und Kultur gestellt. Die sorgfältige Kontextualisierung des Themas durch HINTON (2005) sowie die Tatsache, dass einige Informanten in den von mir in Battambang und Umgebung durchgeführten Interviews<sup>2</sup> diese Praxis ebenfalls von sich aus erwähnten, weckte schließlich auch mein Interesse an diesem Thema. Während die meisten Berichte nur aus 2.Hand stammten, insistierten andere Informanten, das Herausschneiden der Leber aus dem lebendigen Körper selber beobachtet zu haben. Eine Bestätigung, dass es sich nicht nur um Phantasien handelte, vermittelte das Buch von VICKERY (1984), das Belege für eine solche Praxis in Kambodscha aus verschiedenen Jahrhunderten enthält und durch weitere Beispiele aus der Überlebensliteratur<sup>3</sup> (vgl. HAING NGOR/R.WARNER 2003) bestätigt wird. Entscheidend für meine Beschäftigung mit dem Thema war aber letztlich doch die Überlegung, die MICHAEL TAUSSIG schon viele Jahre vorher formuliert hatte, „my subject is not the truth of being but the social being of truth, not whether facts are real but what the politics of their interpretation and representation are“ (TAUSSIG 1987, S. XIII). Genau diese Frage gilt es angesichts der Inschrift in einer Gedenkstupa in Samraong Knong zu beantworten, in der die Roten Khmer als Kannibalen bezeichnet werden. Dieser im Raum Battambang singuläre Text zeigt, wie sehr der Erinnerungsdiskurs durch diese Hinweise die Wahrnehmung der Täter beeinflussen will. Mit über eineinhalb bis 2 Mill. Toten - die Schätzungen darüber differieren - ist die Zeit des Leidens und des Tötens unter den Roten Khmer trotz aller offensichtlichen Verdrängung tief im kulturellen Gedächtnis der Kambodschaner verankert. Gedenkstätten und Museen als zentrale Institutionen des Erinnerns verkörpern vergangenes Leid ebenso wie eine Mahnung an die Zukunft. Staat, Zivilgesellschaft und Individuen pflegen eigene, z.T. sehr kontroverse Formen der Erinnerung und des Vergessen. Während sich der öffentliche, politische Diskurs vornehmlich mit dem **Warum des Tötens** beschäftigt (vgl. HINTON 2005, CHANDLER 2000), bleibt die Frage nach dem **Wie** des Tötens in der wissenschaftlichen Debatte eher unerheblich. Vom Wie des Tötens erhoffe ich mir nicht nur genauere Einblicke in das Verhältnis von Tätern und Opfern, sondern auch in die damalige moralische Verfasstheit der Gesellschaft, die es nahelegt, grundlegend nach dem Verhältnis von Politik, Moral und Religion zu fragen.

## II. Das „sozialistische“ Kampuchea: „ein Gefängnis ohne Mauern“<sup>4</sup>